

"Die endlose Geschichte"

Stellungnahme zum Berufungsverfahren Ben van Berkel

Der Einladung zu einer Stellungnahme in der Causa Ben van Berkel komme ich gerne nach, umso mehr, als es über die Position des Institutes bzw. über meine persönliche Haltung Unklarheit gibt, ausgelöst durch ein häufig anzutreffendes Verhalten, nämlich Vermutungen und Gerüchten eher zu glauben, als den Fakten.

Ich nehme zuerst Bezug auf den offenen Brief der ÖH an den Bundesminister. Vielleicht gelingt es mit dieser leidenschaftlich vorgetragenen Forderung, die Pattstellung, in der sich das Verfahren befindet oder die verhärteten Positionen der Verhandlungspartner aufzuweichen und damit eine nunmehr zweieinhalb Jahre dauernde Prozedur zu einem Abschluß zu bringen.

Wie auch immer, es dient der Sache - deswegen begrüße ich diesen Brief.

Ich teile mit den Vertretern der ÖH (und auch mit vielen anderen) die Meinung, daß die Berufung Ben van Berkels eine notwendige und nun endlich in die Tat umzusetzende Angelegenheit ist. Ich habe dieser Meinung dem Minister, dem Rektor und Dekan sowie den Kurien der Fakultät gegenüber unmißverständlich Ausdruck verliehen.

Auf die internationale Bedeutung Ben van Berkels im zeitgenössischen Architekturgeschehen sowie auf seine Erfolge als Lehrer in diversen Architekturschulen gehe ich nicht ein, ich setze das als genügend bekannt voraus.

Hinzufügen möchte ich aber noch eine Eigenschaft, die in einer Welt, die viel mehr an Produkten als an Prozessen interessiert ist, leicht übersehen wird, die aber bereits im Namen des Ateliers sichtbar wird: United Network Studio

Dieses Büro mit seinen etwa 50 Mitarbeitern könnte als Prototyp eines zukünftigen Architekturbüros angesehen werden - nicht nur weil dort die modernste Technik eingesetzt wird, sondern weil die Struktur des Planens und die fächerübergreifende Arbeitsweise verschiedener, aber höchster Kompetenzen zukunftsweisende Ansätze darstellen. Schlagworte wie "Simultaneous Engineering" oder Integrierte Planung" - in High Tech Disziplinen eigentlich schon Standard - werden im UN Studio für den Bereich der Architektur adaptiert.

Ich spreche also Eigenschaften an, die mir persönlich wichtiger sind, als die Architektur, die er im Augenblick macht. Diese wird sich mit den Jahren ändern, das Prinzip dynamischer Arbeitsprozesse wahrscheinlich nicht.

Ich kann dem Schreiben der ÖH entnehmen, daß die dort vertretene Meinung sich mit meiner einigermaßen deckt: wir wollen den Selben, möglicherweise aber nicht dasselbe.

Es gibt Unterschiede in unserer Motivation und in den Anforderungen, die wir an Ben van Berkel stellen, Unterschiede, die ich kurz erläutern möchte.

Die Studierenden stellen die größte, aber die am stärksten fluktuierende Gruppe an einer Universität dar, ihr Denken ist stärker beeinflußt vom Augenblick, als von der Dauer, stärker von der Innovation als vom gesicherten Bestand.

Da spielt es dann keine große Rolle mehr, an wievielen Tagen im Monat ein neuer Professor in Graz ist, wenn es nur möglich ist, sich das zu holen, was man sich von ihm erhofft. Das wird den Starken und Motivierten auch gelingen, aber was geschieht mit den anderen?

Der Aspekt der Lehre ist sicher der wichtigste, aber nicht der einzige. Ich erwarte mir von einem neuen Professor neben seiner Position als Spitzenarchitekt die Mitarbeit in den Fakultätsghremien, weil dort die Schaltstellen für Veränderungen sind. Es reicht nicht, das eigene Institut zu einer gut funktionierenden Insellösung zu machen - Handlungsbedarf besteht vor allem dort, wo Institute kooperieren oder nicht kooperieren, also auf der Ebene der Fakultät.

Ich erwarte mir Mitarbeit im Senat der Technischen Universität, ich erwarte mir gesellschaftspolitisches Engagement, ich erwarte mir Synergien mit Wirtschaft und Industrie sowie Impulse in der Forschung. Kurzum: Ben van Berkel ist der Richtige, allerdings nicht ohne wenn und aber.

Das ist meine Meinung jetzt und das war sie auch vor 2 Jahren.

Will man dieser endlosen Geschichte einen positiven Aspekt abgewinnen, dann den, daraus zu lernen - in Anbetracht des Umstandes, daß alle weiteren Berufungsverfahren in der alleinigen Autonomie der Universität abzuhandeln sind. Die Chance klüger zu werden sollten wir wahrnehmen.

schlagzeile

arch_almanach

events+news

plattform

edv+medien

tragwerkslehre

baukunst

kunstgeschichte

staedtebau

gebaeudelehre

hochbau

raumgestaltung

siedlungswesen

cuenstl_gestalt

geometrie

haus_der_arch

fakarch

tug_online

xarc

Nun ist die Berufung eines Professors an sich schon eine sehr wichtige Entscheidung, reicht sie doch unter Umständen 30 Jahre oder mehr in die Zukunft. Als Besonderheit an unserer Fakultät kommt dazu, daß innerhalb einer äußerst kurzen Zeitspanne bereits 3 Professoren neu berufen wurden und weitere 4 noch zu berufen sind. Damit besteht die Möglichkeit, nicht nur den Instituten das eine oder andere Glanzlicht aufzusetzen, sondern der Fakultät als ganzes eine neue Orientierung zu geben.

Nun laufen die Verfahren aber so, daß für jede Berufung eine neue Kommission zusammengestellt wird, in der dann neue Meinungen, Überzeugungen, Präferenzen, Abneigungen aufeinanderprallen und Unterschiede zutage treten, die sich nicht nur auf die Bewerber/innen beziehen, sondern möglicherweise auf das ganze Studium.

Entscheidungen werden getroffen, die von Fall zu Fall, aus der Sicht der jeweiligen Kommissionen richtig erscheinen mögen, aber zueinander in keiner Beziehung stehen. Daran ist nicht nur die Heterogenität der Kommissionen schuld, sondern auch das Fehlen eines Leitbildes für die Fakultät, das über jenes hinausgeht, das die Strukturkommission der Fakultät in einjähriger Arbeitszeit zustandegebracht hat, nämlich das des "gebildeten Architekten."

Dringend notwendig ist also erstens die Formulierung eines "operanten" Leitbildes, eines Leitbildes also, das auf die Arbeit der Berufungskommissionen, genauso aber auf alle anderen Entscheidungsgremien Auswirkung hat.

Zweitens schlage ich vor, die Zusammensetzung der Kommission für die nächsten 4 Verfahren nicht zu verändern (mit Ausnahme eines kompetenten Vertreters des jeweiligen Faches), in der Hoffnung, damit die Chancen für das Durchschlagen einer etwaigen Zielformulierung bis in die Entscheidungsfindung zu erhöhen.

Ist eine Vorauswahl getroffen, werden üblicherweise Debatten geführt, ob man Bewerber/innen zum Vorsingen den Flug oder die Bahnfahrt zahlen kann, anstatt darüber nachzudenken, wie lang Workshops dauern sollen, zu denen man sie einlädt.

Das Ministerium oder die Universität spart durch die einjährige Vakanz einer Professorenstelle in etwa 1.5 Millionen,- Schillinge. Würde man zum Beispiel nur 50% dieses Geldes als Sparerfolg verbuchen und die andere Hälfte dazu verwenden, Berufungsverfahren ihrer Bedeutung nach finanziell auszustatten, wäre der Universität zweifach gedient.

Man könnte damit einen Teil der in Freifächern verankerten Lehre abdecken und Eindrücke von den Bewerber/innen gewinnen, die über das Portfolio und einen halbstündigen Vortrag weit hinausgehen. Das alles könnte uns in zukünftigen Verfahren helfen, in der gegenwärtigen Situation rund um die Nachbesetzung des Hochbauprofessors allerdings gar nicht.

Ich bringe in Erinnerung: das Verfahren zur Nachbesetzung Prof. Hollomey wurde zeitgerecht gestartet - Ben van Berkel hat seinen Bewerbungsvortrag am 7. Juni 1996 (!!) gehalten - danach sind aber nahezu dreieinhalb Jahre verstrichen. Zeit genug, wie ich meine, die Positionen der Verhandler so weit zu klären, daß mit neuen Argumenten nicht mehr zu rechnen ist. Das Verfahren sollte eigentlich entscheidungsreif sein.

Nun ist es wieder in Wien gelandet. Das kann - optimistisch betrachtet - bedeuten, daß es in naher Zukunft eine Entscheidung geben wird oder - pessimistisch betrachtet - daß das Verfahren eine neuerliche jahrelange Verzögerung erfährt, weil es dort gelandet ist, wo es vor zweieinhalb Jahren begonnen hat.

Die daraus resultierende Situation der Ungewißheit ist kontraproduktiv und lähmend, weil keiner der Beteiligten sich auf die eine oder andere Situation einstellen kann.

Ich schlage aus diesem Grund vor, eine gemeinsame Vorgehensweise zu überlegen mit dem Ziel, nach zweieinhalb Jahren des Hin- und Herschiebens endlich eine Entscheidung herbeizuführen.

Diese sollte in erster Priorität die Berufung Ben van Berkels zum Professor für Hochbau zum raschestmöglichen Zeitpunkt sein, unter Bedingungen, die für beide Verhandlungspartner akzeptabel sind.

Kommt es zu keiner Einigung, ist die freie Stelle sofort neu auszuschreiben und ein Verfahren in die Wege zu leiten, das imstande ist, den Dienstantritt des neuen Professors am 1.10.2000 zu garantieren.

Sollte auch das nicht möglich sein, kann man von der Annahme ausgehen, daß das Institut für Hochbau keinen neuen Professor braucht.

Wenn dieser Umstand klar ausgesprochen würde und die Zeit des Wartens und des permanenten Verschiebens eines sicher scheinenden Dienstantritts des neuen Professors ihr Ende hätte, werden auch wir beginnen, unsere Visionen zu realisieren und diese mit konkreten Inhalten anzufüllen. Die Bereitschaft und das dazu notwendige Potential ist vorhanden. Wer sich davon überzeugen möchte, ist herzlich eingeladen, uns zu besuchen.

Peter Schreibmayer